

Predigt zum Seelensonntag Gedenkfeier für die Opfer von Krieg, Gewalt und Terror

am 6. November 2016 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger Rankweil
(Bibelstellen: Lesung – 2 Thess 2,16-3,5; Evangelium – Lk 20,27-38)

Das Leben nach dem Tod ist anders als das Leben vor dem Tod. Nach der Auferstehung gelten andere Spielregeln als davor. Das ist die Essenz jenes kleinen Stückchens aus dem Lukasevangelium, das wir gerade gehört haben. Die Sadduzäer denken über die Auferstehung sehr irdisch als ein Leben nach dem Tod analog zum Leben vor dem Tod. Verwundern darf uns dieses Denken nicht. Wir können nur in Kategorien denken, die wir kennen, mit denen wir Erfahrungen haben. Die Sadduzäer waren wie die Pharisäer gebildete und kluge Leute. Heute würden wir Sadduzäer als Philosophen oder Humanisten bezeichnen, die im Gegensatz zu den Pharisäern in ihrem Denken nicht auf Gott und seine Welt hin bezogen gewesen sind. Denken religiöse Menschen stets in irdischen und himmlischen Kategorien, denken die anderen nur auf das Diesseits bezogen. Zu den letzteren haben die Sadduzäer gehört. Aber unabhängig ob religiös oder nicht: Unser Denken und Vorausdenken ist immer Resultat eines Nachdenkens dessen, was wir erfahren haben und was wir gedanklich begreifen. Alles andere bleibt uns im wahrsten Sinn des Wortes „zu hoch“ und fremd.

Das, was wir nicht begreifen, hinterfragen wir. Dieses Nachfragen ist Zeichen eines wachen Geistes. Keineswegs von Intelligenz aber zeugen jede Art von Abwehr gegen Hinweise und Botschaften, die unser Nachdenken vertiefen und unser Verstehen weiten. Wer mit seinem eigenen Weiterdenken abgeschlossen hat, wer sich gedanklich nicht mehr herausfordern lässt, sondern alles ablehnt, was seine Sicht der Dinge ins Wanken bringt und was ihm „zu hoch“ ist, wird ein in sich verschlossener Mensch. Er gibt sich zufrieden mit dem, was er versteht. Das wird kein großes Problem, solange sich jemand dies selbst und anderen eingesteht. Wenn aber Menschen mit einem solchen abgeschlossenen Denken zu Meinungsführern und Machthabern in einer Gesellschaft und Gemeinschaft werden, dann dürfen wir uns über vieles nicht mehr wundern, was wir an Dummheit, Frechheit, Präpotenz, Bosheit, Hass, Gewalt, Krieg, Terror und Vertreibung erleben und erlebt haben. Alles das aber, was ich gerade aufgezählt habe, führt früher oder später nicht nur zu einem intellektuellen Absterben und Tod, sondern lässt andere wirklich leiden und frühzeitig ihr irdisches Leben verlieren.

Wir alle sind Kinder unserer Zeit. Die Zeit, in der wir leben, und unsere Erfahrungen in ihr prägen uns. Wir alle sind aber auch hineingestellt in den Ablauf der Zeit mit ihren bereits gemachten Entwicklungen und Erfahrungen. Von diesen dürfen wir lernen. Dazu braucht es ein aktives Erinnern, ein bewusstes Hinschauen, was sich in der Geschichte als wohltuend und was sich als schädlich für das Fortkommen einer Gesellschaft und der einzelnen Person erwiesen hat. Ebenso braucht es ein Abgleichen der eigenen Erfahrung mit anderen. Nur so kommen wir aus dem rein subjektiven und ichbezogenen Denken hinaus. Es liegt an uns, mit wem wir über unsere Erfahrungen sprechen und nachdenken und von wem wir uns prägen lassen. Es ist unsere Entscheidung, von wem wir uns gedanklich und emotional formen und herausfordern lassen und wem wir Vertrauen schenken, das Vertrauen, dass wir gut und gedeihlich weiterkommen mit unserem Leben.

Für uns Christen ist Jesus Christus der Maßstab. Er ist eine ständige Herausforderung an unseren Kopf und unser Herz, weil wir ihn und seine Botschaft nie umfassend verstehen werden. Vieles, was er gesagt und getan hat, wird uns auf immer „zu hoch“ bleiben. Mit Frère Roger Schütz jedoch, dem Gründer der Gemeinschaft von Taizé, dürfen wir sagen: *Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und wenn es noch so wenig ist. Aber lebe es!* Wann immer wir leben, was wir von Jesus verstanden haben, und sei es noch so wenig, verspüren wir mitten in unserem Dasein Auferstehung und Aufrichtung. Jede hilfreiche Tat, jeder liebe Blick, jedes Dasein und Dableiben richtet auf, schenkt Kraft und Trost, öffnet den Blick für die Zukunft, gerade bei solchen, die sich aufgrund ihrer Erfahrungen nicht mehr auf Worte verlassen wollen und können. Gott ist kein Gott der bloßen Worte, sondern ein Gott der Tat. Er will uns zur finalen Auferstehung nach dem Tod führen, so wie er uns schon jetzt mitten im Alltag Augenblicke der Aufrichtung schenkt und so wie wir uns gegenseitig stärken und Gutes tun.

Die Verstorbenen, derer wir heute am Seelensonntag gedenken, sind in Gottes Hand. Wir dürfen sie im Schoß Gottes wissen, so wie Jesus auf den Knien seiner Mutter bei der Pietà liegt. Dieses Wissen wurzelt im Vertrauen in Jesus und seiner Botschaft, dass sein Vater das Leben der Verstorbenen abrunden und vollenden wird. Möge die aktive Erinnerung an die Opfer von Krieg, Gewalt und Terror uns für das notwendige Nachdenken, Sprechen und Handeln öffnen. Diese Offenheit kann uns davor bewahren, bereits begangene Fehler immer wieder aufs Neue zu wiederholen. So dürfen wir uns an die Worte des Apostels Paulus aus seinem Brief an die Thessalonicher erinnern: Er gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort. ... Betet auch darum, dass wir vor den bösen und schlechten – und ich möchte hinzufügen einfältigen – Menschen gerettet werden. Beten wir darum, dass unser Geist wach und unser Herz weit werde und weit bleibe nach dem Maßstab Jesu Christi. Dann lernen wir aus der Vergangenheit und richten uns gegenseitig auf – mitten im Alltag.